Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift
No. 17.
Brieg, den 25. April 1817.

Glaube an Unsterblichkeit.

(Fortsetzung)

Kriton. Wie aber, wenn irgend ein Philosoph behauptete, daß vielleicht die Gottheit selber unsere Seelen wiederum vernichten würde?

Sokr. O Grieche! furchtsam wie ein Thersite.*) Hast du wol jemals gesehen, daß der Mahler Parrhasius, oder der Bildhauer Kliton, wenn sie ein Meisterstück zu Stande gebracht, dasselbe hernach selber verderbet und zerschlagen haben? Wie kanst du dir denn vorstellen, daß die Gottheit, wenn die Seele erst recht weise und tugendhaft geworden seyn wird, dieselbe auf einmal vernichten werde? Werden wir nicht die Gottheit alsdann erst recht erkennen, verehren und lieben, und werden wir nicht alsdann erst recht weise, und wie sie, tugendhaft werden, wenn wir aus dieser finstern Wohnung zum rechten Lichte, und von so vielen Lasterhaften zu den vollkommenen Gerechten hinauf kommen? Du weißt es, wie gütig

R die

*) Ein Mensch, der sich unter dem griechischen Heere vor Troia durch seine Schmähsucht und Feigheit auszeichnete.

die Götter sind. Aber in diesem Leben, in welchem wir so vielen Trübsalen unterworfen sind, können sie uns noch lange nicht ihre recht großen Wohlthaten, womit sie uns ihre Liebe zeigen, und unsern Gehorsam belohnen wollen, erweisen. Ich hoffe also, daß sie sich gegen mich erst in jener Welt recht gnädig bezeigen werden, da sie mich in der gegenwärtigen der Bosheit meiner Feinde überlassen haben, wider welche ich gleichwol jetzt ihre eigene Ehre so standhaft und beherzt vertheidige.

Kriton. Dieser Beweis ist stark, Sokrates. Du stirbst unschuldig, du stirbst für die Sache der Gottheit! Unmöglich wird es also dieselbe geschehen lassen können, daß du ohne Belohnung bleibest; da hingegen deine boshaften Ankläger, Melitus, Lykon und Anitus bey den Atheniensern in grossem Ansehen stehen. Ja, ich weiß mich noch mit Vergnügen zu besinnen, Sokrates, daß du einst gesagt, es sey unmöglich, daß die Gottheit einen gerechten und guten Mann jemals verlassen könnte, oder verlassen hätte.

Sokr. Ja, so wenig, als ich es leiden werde, daß diesem Knaben von jemanden das geringste Leid zugefüget werde: weit entfernt, daß ich ihn selber tödten sollte! Eben so wenig kann auch der große Regent der Welt es zugeben, daß ich immer unglücklich bleiben sollte. Ihr wißt es, Freunde, er ist gütig und gerecht; gerechter, als Minos und Solon.*) Also siehest du, o Kriton, daß im Tode nichts böses sey, und daß die Seele nicht vernichtet werde. Es sey

*) Zwey berühmte Gesetzgeber des Alterthums, der Erste zu Creta, der Andere zu Athen.

sey denn, daß wir Männer es machen wolten wie die Kinder, die, wenn man sie zur Ruhe bringen, und ihnen ihre beschwerlichen Kleider ausziehen will, zu schreien anfangen; gleich, als wenn ihnen das größte Unrecht widerführe. Ihr beleidiget mich demnach und mein künftiges Glück sehr, wenn ihr mich noch weiter bedauret, da ich in die lichten Wohnungen der göttlichen Seelen mich zu schwingen, im Begriffe bin. O Freunde, haltet mich nicht länger auf!

Apollodor. (tritt herein) Hast du dich nun endlich Kritons Flehen und deines Euchares Thränen erweichen lassen? Komm, Weiser! ergreife, schwacher Greis, meine Hand, und schleiche aus diesem fürchterlichen Kerker: Noch kannst du sicher davon fliehen, aber zögere nicht länger.

Sokr. Da neulich der einzige Sohn deiner Schwester in den Olympischen Spielen den Preis vor allen griechischen Jünglingen davon trug, hast du ihn auch wol, da er den letzten Kampf antreten sollte, bey der Hand ergriffen, und im Angesichte der Griechen entführet?

Apollod. (vor sich.) Wer widerstehet Sokratis Weisheit? (zum Sokrates) Nein, ich habe ihn ermuntert, alle noch übrigen Kräfte zusammen zu raffen, und seinen Arm muthig nach der Krone auszustrecken, die ihm so nahe war.

Sokr. Du hast sehr wohl gethan. Warum verlangst du denn aber von dem alten Sokrates, daß er in dem letzten Auftritte des Lebens seine Rolle schlecht spielen, und einen Feigen vorstellen soll? Trauest du mir etwa weniger Muth und Kräfte, als diesem jun-

gen Griechen zu; oder glaubst du vielleicht, daß ich in so langer Zeit nicht gelernet habe, freudig zu sterben?

Apollod. Das glaube ich, Sokrates, und ich wünschte sogar, daß du weniger Weisheit, und hingegen mehr menschliche Schwachheit besitzen möchtest. Ach! wie oft waren wir nicht, da du noch wider Athens Feinde fochtest, deinetwegen bange? Du warest im Treffen unerschrockener, als ein Lybischer Löwe. Du weißt es, wie oft selbst unser Xenophon dein Feuer zu dämpfen suchte. Doch, damals wärest du für das Vaterland, und nicht ungerächt gestorben. Jetzt stirbst du im Gefängnisse, und unschuldig.

Sokr. Woltest du denn haben, daß ich schuldig sterben solte?

Apollod. Ach, Sokrates, und du kanst bey unserer Bestürzung noch lächeln?

Sokr. Ich solte zwar billig deswegen traurig seyn, daß ich meine Freunde noch nicht davon habe überzeugen können, daß man dem ankommenden Tode mit heitrer und freyer Stirne entgegen eilen müsse, da er uns zu den Göttern führen will. Aber nun entzücket mich der süsse Vorschmack von derjenigen Glückseligkeit, die ich noch diesen Abend kosten werde, so sehr, daß ich mir Zwang anthun müßte, wenn ich an meinem herrlichsten Geburtstage traurig seyn wolte. Mein Dämon *) versichert mich, daß ich noch heu-

*) Sokrates nannte das Vorgefühl, die Ahndung, das Voraussehen seiner Schicksale, wovon er öfters in seinem

heute in die Versammlung der großen Griechen, die ehemals Athen so weise regieret haben, und der Helden, die für das Vaterland gestorben sind, kommen werde. Und wie sehr werde ich mich nicht freuen, wenn ich zum erstenmale diese ehrwürdige Versammlung erblicken werde!

Apollod. Bald überzeuget mich deine Freudigkeit, Sokrates, daß ich glaube, die Seele werde, wie du oft gesagt hast, ewig leben.

Sokr. Ja, alles können mir Athens Richter nehmen, nur nicht meinem Geiste sein Leben und seine Tugend. Derowegen werde ich mich nun bald, wie alle reinen und unbefleckten Seelen, in die Höhe schwingen, um ewig unter den Unsterblichen zu leben, und in dem Lichte der höhern Sphären, die wahre Weisheit zu lernen und auszuüben. Nichts, nichts wird mich künftig mehr in den hohen Betrachtungen, und in der Ausübung der göttlichen Tugend stören. Doch, da ich jetzt abreisen will, so muß ich mich noch vorher von meinen Freunden beurlauben. Wo ist mein Kriton?

Euchares. Er sitzet draussen ganz tiefsinnig, und will

---

seinem Leben Zeugniß gab, die Anzeige eines über ihn wachenden, ihn belehrenden und warnenden Schutzgeistes oder Dämon, nach der unter den Griechen verbreiteten Meinung, daß jeder Mensch nicht bloß überhaupt unter der Obhut der Götter, sondern noch eines besondern über ihn einzeln wachenden Schutzgeistes stehe, so wie in früherer Zeit auch manche Christen sich außer der Fürsorge Gottes, noch der besondern Theilnahme eines Heiligen empfahlen und auch an diesen ihre Gebete richteten.

will sich, wie es scheinet, durch deine weisen Lehren herzhafter machen.

Sokr. Setze dich neben mich auf das Bette, mein Sohn. mich deucht, daß du dich besser überwinden könnest, als meine Freunde. Doch, du bist mir immer gehorsam gewesen. Bleibe tugendhaft: verehre die Gottheit, liebe das Vaterland, und verachte alles, was die Thoren und der Pöbel hochschätzen.

Euchares. Du sollst es noch selber erleben, Sokrates, wie ich aufs sorgfältigste deine Lehren beobachten werde. Ich habe alle Hofnung, daß wir dich noch behalten werden. Ich hab was grosses für dich gewaget.

Sokr. Küsse mich, mein Sohn: du liebest mich sehr stark. Was hast du denn gewaget?

Euchares. Ich habe es durch meine Thränen so weit gebracht, daß ich für dich sterben soll. Ich beobachte deine Lehren, und sterbe freudig.

Sokr. Ach du beschämest mich durch deine Herzhaftigkeit, mein Sohn. Eile, um von deiner Mutter Abschied zu nehmen, und dann verrichte diese Heldenthat. (Sokrates badet sich hierauf. Man bringt ihm seine drey Kinder. Zwey waren noch klein. Er gibt ihnen unter den letzten Umarmungen und Zärtlichkeiten die besten, väterlichen Ermahnungen. — Sie werden weggebracht. Der Gerichtsfrohn tritt herein, hält den Giftbecher in der Hand, und wendet das Gesicht seitwärts.)

Sokrat. (zu demselben) Was muß ich thun Phobotachon, daß dieser Trank seine Wirkung bald äussere? Ohne Zweifel muß ich auf und abgehen, damit

er meine Glieder durchdringe. . . Es wird doch erlaubet seyn, daß ich einige Tropfen davon den Göttern opfere?*) (Indem trank er ihn ruhig und mit unverändertem Gesichte aus.) O ihr Freunde, Apollodor und Kriton, was weinet ihr! Habe ich nicht deswegen die Weiber und Kinder weggeschaffet? Zeiget euch als Männer, und seyd standhaft!

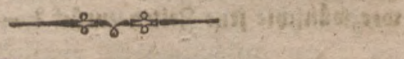
Kriton. (seitwärts) o Apollodor, stürben wir doch mit dem Weisen! Welch ein Tod! Wie groß ist nicht der sterbende Sokrates!

Sokr. Ich empfinde eine große Mattigkeit in den Beinen. . . helft mir aufs Bette. . . . Lebet weise . . . tugendhaft!

(Euchares, ganz aus dem Athem, kömmt wieder, sieht den großen Mann erblaßt, und sinkt ohnmächtig dahin.)

*) Es war bey den Griechen Sitte, von jedem Getränke vorher etwas auf die Erde auszugiessen und somit es den Göttern zu weihen, ehe man davon trank.

Der Beschluß folgt.



Brusquet.

(Beschluß.)

Ruhig ertrug Brusquet den Spott, der ihn eine Zeitlang über diese Geschichte in allen Gesellschaften verfolgte; denn sein Entschluß zur Rache war schon gefaßt.

Er

Er schrieb insgeheim an den Kardinal Caraffa nach Rom, und bat ihn dem Pabste zu melden: der Marschall Strozzi sei bei dem Könige gänzlich in Ungnade gefallen, habe die Flucht ergriffen, und sei von Marseille mit zwei Galeeren zu dem berüchtigten Seeräuber Dragut nach Allgier gegangen, wo er sich wolle beschneiden lassen und ein Türke werden. Seine Absicht sei alsdann, nach Italien über zu fahren, die Hafen Ostia, Civita vechia und Ancona, wo er heimliche Einverständnisse unterhalte, zu nehmen; und dann die großen Schätze der Kirche zu Loretto zu rauben.

Der Kardinal eilte mit dieser Nachricht zum Pabste, der sie gleichfalls nicht bezweifelte, und schnell Truppen marschiren ließ, um Loretto und seine Hafen zu decken. Die Nachricht breitete sich bald von Rom über ganz Europa aus — der Marschall schäumte vor Wuth über die Verläumdung, und — Brusquet lachte daß seine Rache ihm gelungen war!

Man hielt dies damals für witzige Streiche, und fand nichts Anstößiges darin. — Wie sehr haben sich die Sitten unseres Zeitalters verändert, und — wer wünschte jene Zeiten zurück? —

Anekdoten.

Der Dey von Algier machte einst dem berühmten Elliot ein Geschenk mit vierzehn Engländern, die auf einem portugiesischen Schiffe, an dessen Bord sie sich als Reisende befanden, von einem Korsaren wegge-

nom-

nommen, nach Algier gebracht, und daselbst zu Sklaven gemacht worden waren. Unter diesen vierzehn Engländern war auch ein junger Mensch, John Williams. Dieser machte, als er in Freiheit gesetzt war, mit einigen seiner Kameraden verschiedene Spaziergänge außerhalb der Stadt Algier, und fand daselbst von ungefähr seinen älteren Bruder, der schon seit zehn Jahren in der Sklaverei geschmachtet, und den er längst für todt gehalten hatte. Sie erkannten sich, und der nun folgende Auftritt war so rührend, wie er unter Brüdern, die sich zärtlich lieben, seyn mußte. Der jüngere Bruder konnte sich nicht entschließen, den älteren in einer so traurigen Lage zurück zu lassen. „Deine Gesundheit," sagte er, „ist durch die ausgestandenen harten Arbeiten sehr geschwächt. Da mir die Freiheit geschenkt ist, und ich die schwere Arbeit besser verrichten kann, als du, so kehre du für mich nach England zurück. Ich bleibe hier als Sklave. Gibt dir Gott Vermögen oder Freunde, so weiß ich gewiß, daß du für meine Loskaufung sorgen wirst." Der ältere Bruder staunte über das großmüthige Anerbieten, und nahm es endlich, da er den Ernst des Bruders sah, unter Verheißung aller möglichen Erkenntlichkeit, an. Er langte hierauf mit den übrigen dreizehn in seinem Vaterlande an, arbeitete aus allen Kräften an der Erfüllung seines gegebenen Versprechens, und bewerkstelligte die Loskaufung seines gefangenen Bruders in kurzer Zeit.

Dem Prinzen Eugen lag einer seiner Offiziere unaufhörlich an, ihm doch den Plan zum nächsten Feldzuge mitzutheilen. Lange hatte der Prinz mitleidig über den Thoren gelächelt; endlich schien er aber doch sein Schweigen brechen zu wollen. Mit geheimnißvoller Miene führte er ihn auf sein abgelegenstes Zimmer, und erwartungsvoll stand der ewige Frager, als jetzt der Prinz vertrauungsvoll ihm nahete. „Meinen Plan, frug der Prinz, möchten Sie gern wissen"? Der Offizier antwortete, daß er auf nichts in der Welt begieriger wäre. „Wohl! fuhr der Prinz fort, eine Frage nur vorher: können Sie schweigen"? „Schweigen, wie das Grab"! war jenes Antwort. „Also Sie können schweigen? sagte ernst der Prinz, das ist recht gut, das freut mich. — So hören Sie denn! Sie, mein Herr, können schweigen, und ich — — wahrhaftig kann es auch.

Anzeigen.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Der Stadt-Chirurgus Herr Faber ist gegenwärtig wieder im Stande und bereit, die Vaccination der Pokken fortzusetzen, und hat deshalb den bürgerlichen Handschumacher Glunz aufgefordert, bezirksweise die noch nicht geimpften Kinder aufzunehmen. Er trägt daher denjenigen Eltern, welche ihm bei diesem wohlthätigen Geschäft ihr Zutrauen schenken wollen, seine Hülfsleistung hiermit an.

Nebstbei bemerke ich noch zu Jedermanns Warnung, daß diejenigen Eltern, welche dennoch unterlassen, ihre Kinder impfen zu lassen, beim etwanigen Eintritt der natürlichen Pokken, ihre Wohnungen auf das Strengste gesperrt werden sollen.

Brieg den 21ten April 1817.

Königl. Preuß. Polizey-Directorium.

v. Pannwitz.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf der Paulschengasse sub No. 208. gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 480 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen neun Wochen und zwar in termino peremtorio den 1. August c. Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem

Meist-

Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 17ten April 1817.

Königl Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das auf dem Mühl=Plan sub No. 74 gelegene brauberechtigte Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 605 Rthlr. gewürdigt worden, a dato binnen drey Monaten und zwar in termino peremtorio den 24ten July d. J. Vormittags um 10 Uhr, bey demselben öffentlich verkauft werden soll. Es wird demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts=Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz=Assessor Stancke in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 10ten April 1817.

Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land= und Stadt=Gericht zu Brieg macht hiermit öffentlich bekannt, daß das von dem vormaligen Besitzer des auf der Oppelnschen Gasse No. 103. belegenen Hauses Procopius Zdrahel über ein von den Kirchen=Vätern zu Bömischdorf geliehenes Capital von 100 Rthlr., welches von dem jetzigen Besitzer Seifensieder Arnold zurückgezahlt und extabulirt werden soll, gerichtlich ausgefertigte Hypothequen=Instrument d. d. Brieg den 23 December 1793. verlohren gegangen. Es wird demnach der etwanige Innhaber dieses Instruments, dessen Erben, Cessionarien

rien oder die sonst in seine Rechte getreten sein möchten, hierdurch vorgeladen, in dem auf den 12 Juny c. vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann Vormittags um 10 Uhr angesetzten Termin in unserm Partheien-Zimmer zu erscheinen, und die an dem verlohren gegangenen obgedachten Instrument habende Ansprüche gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls der Innhaber als ein böslicher Innhaber geachtet, das Instrument selbst für null und nichtig erkläret, und demnächst die nachgesuchte Löschung des qu. Capitals verfügt werden wird.

Brieg, den 6ten März 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß die in der Breslauer Vorstadt nahe an der Salz-Ablage sub No. 13. gelegene Possession, welche nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1145 Rthlr. 14 Gr gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in Termino peremtorio den 17ten Juny c. a. Vormittags um 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Herrmann in Person oder durch gehörige Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähnte Poßession dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg, den 27ten Februar 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Aufgeboth.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hiermit öffentlich bekannt, daß das Hypothe-

pothequen-Cessions-Instrument vom 13ten August 1812 über ein von dem Garnhändler Gottlieb Steymann dem Bauer Pohl in Stoberau abgetretenes auf dem Hause Nro. 179 am Markte haftendes Capital per 200 Rthlr. verloren gegangen. Es wird demnach der etwannige Innhaber dieses Instruments, deßen Erben, Cessionarien, oder die sonst in seine Rechte getreten sein möchten, hierdurch vorgeladen, in dem auf den 17ten May c. a. vor dem Herrn Justiz-Assessor Herrmann Vormittags um 10 Uhr angesezten Termin in unserm Partheien-Zimmer zu erscheinen, und die an dem verlohren gegangenen obgedachten Instrument habende Ansprüche gehörig anzumelden und nachzuweisen, widrigenfalls der Innhaber als ein böslicher Besitzer geachtet, das Instrument selbst für null und nichtig erklärt, und dem rechtmäßigen Eigenthümer ein neues Hypothequen-Instrument ausgefertigt werden soll.

Brieg den 30sten Januar 1817.

Königl. Preuß. Land- und Stadtgericht.

Danksagung.

Bey der gestrigen Jubelfeyer eines hiesigen Bürgers und Tuchmachermeisters sind für die hülfsbedürftigen Armen 16 Sgr. Nom. Münze gesammelt und an uns abgegeben worden, wofür wir den gütigen Gebern herzlich danken.

Brieg, den 16ten April 1817.

Die Armen-Direction.

Zu verkaufen

sind in dem Hause des Herrn Engler auf der Langengasse No. 280. eine Stiege hoch vorne heraus:

1tens Ein großer Kleiderschrank mit schönem Schloß und Riegel, welcher aus einander genommen werden kann.

2tens Eine Commode.

3tens Ein Spiegel.
4tens Ein viereckiger ordinairer Speisetisch.
5tens Eine ordinaire Bettstelle.
6tens Sechs Wandleuchter von Spiegelglas.

Verloren.

Ein kleiner lederner mit Pelz gefutterter Knaben-Handschuh ist verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird ersucht, denselben gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Auctions-Anzeige.

Es sollen den 10ten May d. J. des Morgens um neun Uhr in hiesigem Zeughause, für Königliche Rechnung, mehrere zwei- und vierspännige Wagen, nebst Geschirren, Kreuzleinen, Brustkappeln, Zügeln, Halftern, Stallsachen, Beile, Harken und Spaten an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung in Courant, verauctionirt werden, welches hiermit zur Kenntniß gebracht wird. Brieg den 17ten April 1817.

Königl. Preußische zeitige Kommandantur.

v. Podewils,
Obrist Lieutenant.

Bekanntmachung.

Einem Hochgeehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich mich als Fracht-Fuhrmann etablirt habe, und regelmäßig wöchentlich zweimal nach Breslau fahre. Mit dem Versprechen, daß ich jedem das Seinige in Ordnung halten und keinen Fleiß sparen werde, um jeden mir gemachten Auftrag auf das pünktlichste zu erfüllen, bitte ich um geneigtesten Zuspruch.

Brucks,
auf der Mollwitzer-Gasse beim Mälzer
Seidel wohnhaft.

Brie-

Briegischer Marktpreis 1817.		19. April. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgr.	d'.
Der Scheffel	Backweitzen	222	4	6	$10\frac{2}{7}$
	Malzweitzen	190	3	18	$6\frac{6}{7}$
	Gutes Korn	158	3	—	$3\frac{3}{5}$
	Mittleres	156	2	29	$1\frac{5}{7}$
	Geringeres	154	2	28	—
	Gerste gute	122	2	9	$8\frac{4}{7}$
	Geringere	120	2	8	$6\frac{6}{7}$
	Haaber guter	80	1	15	$8\frac{4}{7}$
	Geringerer	78	1	14	$6\frac{6}{7}$
Die Metze	Hierse	24	—	13	$8\frac{4}{7}$
	Graupe	30	—	17	$1\frac{5}{7}$
	Grütze	28	—	16	—
	Erbsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
	Linsen	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
	Tartoffeln	$2\frac{1}{2}$	—	1	$5\frac{1}{7}$
Das Quart Butter		13	—	7	$5\frac{1}{7}$
Die Mandel Eyer		6	—	3	$5\frac{1}{7}$